

nur bis auf eine gewisse Dicke und Reife ab), so dass ich die Bäumchen beim jetzigen Einpflanzen in die Edelschule nur noch an den Wurzeln zu schneiden brauche. Dennoch schneide ich aber nach, sowol hier, wie überall wo die Hasen gefressen haben; denn einesteils haben sie doch nicht immer genau dicht über dem letzten Auge im Winkel von 45 Grad abgebissen; ausserdem ist ihr Biss etwas giftig und die Wunden vernarben sehr schlecht. Die Okulanten vom vorigen Sommer haben natürlich nur an den Spitzen des wilden Holzes verloren, welches ja ohnedies weggeschnitten werden muss. An den einjährigen Edelstämmen war nicht viel zu beschneiden, hier haben sie sich am wenigsten aufgehalten und nur bei 5—8 Prozent, welches sämtlich Schwächlinge waren, die meist unreifen Spitzen abgebissen. Wenn ich diese bis auf das nächste westlich stehende Auge abschneide, bekomme ich gerade Stämme, die kräftig wachsen und das Verlorene bald nachholen.

Zwischen den zwei- und dreijährigen Stämmen haben sie sich am meisten getummelt und alle Seitentriebe auf entsprechende Zapfen verkürzt. Daran haben sie vollkommen Arbeit und Futter gehabt, so dass sie sich an den weiter entwickelten Bäumen gar nicht vergriffen haben. Das gefährliche Benagen der Rinde kommt in meiner Baumschule gar nicht vor, was sich ganz natürlich dadurch erklärt, dass der Hase lieber zarte Spitzen abfrisst, als ältere Bäume benagt, und diese Liebhaberei mache ich mir zu nutze, indem ich immer an den jungen Stämmen für reichliche Nebentriebe Sorge, welche ich erst im Frühjahr, wenn kein Hasenbesuch mehr zu erwarten ist, auf Zapfen schneide oder ganz wegnehme.

Infolge dieser mehrjährigen Pflege aller Seitentriebe entwickeln meine Bäume sehr kräftige Stämme, wobei ich allerdings ein Jahr länger züchten muss, als wenn ich die Bäume durch knappen Seitenschnitt schnell in die Höhe treibe.

Nachschrift. Wir haben den vorstehenden Mitteilungen nur den Wunsch hinzuzufügen, dass die Hasengesellschaft sich allerorten so nützlich beschäftigen möge, wie in der Baumschule des Herrn Verfassers.

Die Redaktion.

Allerlei für Haus und Garten.

Campanula rhomboidea pumila ist eine niedliche, empfehlenswerte Alpine. Die Pflanze hat eine zierliche Belaubung von angenehm dunkler Färbung; sie breitet sich flach über den Boden aus. Ueber die Pflanze erheben sich zahlreiche Blumenstengel bis zu einer Höhe von 15 cm, jeder 10—15 Blumen tragend. Es bringt jede kräftige Pflanze einige hundert dieser zierlichen Glöckchen von 1 cm Länge, die einen niedrigen, reizend himmelblauen Teppich bilden, der das Grün der Belaubung fast vollständig verdeckt.

Unter den vielen *Campanula*-Formen nimmt diese Spezies ihres kompakten Baues, sowie ihrer Reichblütigkeit wegen eine erste Stelle ein, und ist dieselbe ganz besonders zur Bildung von Teppichbeeten, zu Einfassungen und zur Ausschmückung von Felsenpartien geeignet. Der Flor entfaltet sich im Mai und erstreckt sich bis in den Juli hinein.

Diese *Campanula* nimmt mit den bescheidensten Bodenverhältnissen fürlieb, kann bis kurz vor der Blütezeit ohne Gefahr für das Fortgedeihen verpflanzt werden und unterliegt im übrigen der Behandlung anderer Stauden. Da schönblühende Stauden mehr und mehr für Schmuckanlagen gesucht werden, so verdient dieselbe die allgemeine Beachtung der Gärtner.

Campanula rhomboidea pumila ist in den letzten Jahren fälschlich als *Campanula tyroliensis* verbreitet worden.

G. Fricke, Obergärtner des Herrn Ferd. Jühlke Nachf. in Erfurt.

Vermehrung der Topf-Nelken durch Stecklinge.

Für gewöhnlich werden Nelken durch Ableger oder Senker weiter vermehrt, doch trifft es sich gar oft, dass an manchem Nelkenstocke die Senker zu hoch sitzen, so dass man nicht gut zum Ablegermachen kommen kann, oder dass dieselben so kurzstengelig oder kurzgliedrig sind, so dass man oftmals von einer Vermehrung durch Ableger hier gleichfalls absehen muss. Gerade meist bei den wertvollsten Sorten kommt dies vor, und mancher Nelkenliebhaber bangt deshalb um den Verlust dieser oder jener ihm teuren Sorte. Dem vorzubeugen, nehme man seine Zuflucht zu Stecklingen, schneide diese jedoch nicht vom Mutterstocke ab, sondern reisse sie einfach los, indem losgerissene Stecklinge viel schneller Kallus bilden und Wurzeln treiben als abgeschnittene. Bei vielen anderen Gewächsen zieht man vor, die Stecklinge mit einem scharfen Messer recht glatt zu schneiden, doch bei Nelken ist solches gar nicht gut angebracht und kommen solche Stecklinge auch nur schwer zur Bewurzelung. Ein mir bekannter Gärtner vermehrte vergangenes Jahr eine ganze Menge Nelken auf diese Weise und zwar mit bestem Erfolge.

Fr. Huck.

Tropaeolum peregrinum, sonst auch noch *T. aduncum* und *T. canariense* genannt, ist eine der schnellstwachsenden und zierlichsten der einjährigen Schlingpflanzen. Dasselbe eignet sich ganz besonders gut zur Bekleidung der Wände von Gebäuden, liebt aber ganz entschieden schattige Lagen und gedeiht in sonnigen Lagen weniger gut oder auch gar nicht. Will man Wände damit bekleiden, so befestigt man an diese Bindfäden, um das Emporklimmen der Pflanzen zu erleichtern, und zieht solche nicht nur allein von unten nach oben, sondern auch quer oder seitwärts. Die Pflanzen wachsen oftmals gegen 10 m hoch und bedecken sich mit tausenden zierlich gefranzter, kanariengelb gefärbter Blüten. Den Samen dieser Pflanze kann man im Mai gleich an Ort und Stelle in's Freie säen, doch vorteilhafter ist es, denselben in kleinen Töpfen auszusäen, um im Mai schon ziemlich entwickelte Pflanzen an die betreffenden Stellen auspflanzen zu können.

Fr. Huck.

Schling- und Kletterpflanzen. Unter Schling- und Kletterpflanzen sollte man eigentlich nur Pflanzen verstehen, welche die Eigenschaft haben, ohne Hülfe selbst empor zu klettern, wie *Akebia quinata*, verschiedene *Ampelopsis*, *Aristolochia*, *Berchemia volubilis*, *Celastrus scandens*, *Glycinen*, *Hedera*, *Clematis*, *Vitis* u. s. w. Dann wären Rosen (rankende), *Actinidia*, *Bignonia*, einige *Lonicera*-Arten, *Rubus*, *Forsythia*, welche auch häufig zur Bekleidung von Lauben und Mauern verwendet werden, als rankende Pflanzen zu bezeichnen.

Unter der ersteren Gruppe ist es hauptsächlich *Akebia quinata*, welche noch wenig verbreitet und gewürdigt ist. Die Ursache mag darin zu suchen sein, weil man annahm, dieselbe sei nicht winterhart. Wie viele andere japanische Pflanzen, so hat auch diese die Generalprobe des kalten Winters von 1879—80 glänzend überstanden; selbst ganz im Schatten wachsende Pflanzen haben nach meinen Beobachtungen seit fünf Jahren von der Kälte nicht im geringsten Not gelitten. Die dunkelgrünen, eirunden Blätter stehen zu fünf und fallen erst im nächsten Frühjahr beim Erscheinen der neuen Blätter ab, so dass diese Pflanze nicht mit Unrecht als immergrün bezeichnet werden darf. Die dunkelvioletten Bütentrauben erscheinen im April und Mai. Die Eigenschaft allein aber, dass sich dieselbe um